

Sandra Kerschbaumer, Matthias Löwe, Tilman Reitz

GegenRomantik: Einleitende Gedanken

1 Romantik als Streitfall

Der Streit beginnt bereits mitten in der Konsolidierungsphase der Romantik: Mit dem Dramatiker August von Kotzebue liefern sich die jungen Romantiker einen regen Austausch von Feindseligkeiten.¹ Der Berliner Spätaufklärer Friedrich Nicolai mokiert sich – wie Kotzebue – über die hohe Meinung der Romantiker von sich selber:

Diese Herren traten in eine enge Verbindung, welche man wohl den geheiligten Kreis nennen kann; denn sie hielten sich wechselweise für die Auserwählten, welche vermöge der von Herrn Fichte erfundenen neuesten Philosophie alles besser wüßten als andere Leute, oder eigentlich, sie hielten sich für diejenigen, welche allein alles wüßten, so wie man es wissen soll.²

Nach einem Auftakt in Berlin und Dresden hatte sich in Jena eine Gruppe junger Schriftsteller und Schriftstellerinnen zusammengefunden, angezogen vom intellektuellen Klima der Universitätsstadt, in der zunächst Fichte, später Schelling und Hegel lehrten, Friedrich Schiller über Geschichte las und Goethe nicht fern war. In einer Hinterhof-Wohnung des Döderlein'schen Hauses in der Leutragasse fand sich 1799 eine Wohngemeinschaft zusammen, die ungezwungen lebte und im Umgang miteinander und mit anderen nicht zimperlich war.³ August Wilhelm Schlegel und seine Frau Caroline (seit 1796), Friedrich Schlegel und seine Lebensgefährtin Dorothea Veit (seit 1799) öffneten Novalis, Schelling, dem norwegischen Naturforscher Henrik Steffens, dem Dichter Ludwig Tieck und dem Studenten Brentano das Haus zu einem „Concert von Witz und Poesie und Kunst und Wis-

1 Mit Garlieb Merkel zusammen gab Kotzebue in Berlin „Der Freimüthige. Berlinische Zeitung für gebildete, unbefangene Leser“ heraus, die publizistische Plattform dieser Feindseligkeiten. 1799 hatte er sie in seinem Pamphlet „Der hyperboreische Esel oder Die heutige Bildung. Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in Einem Akt“ angegriffen.

2 Oscar Fambach: *Ein Jahrhundert deutscher Literaturkritik (1750-1850). Ein Lese- und Studienwerk, Bd. IV: Das große Jahrzehnt (1796-1805)*. Berlin 1958, S. 407.

3 Vgl. Theodore Ziolkowski: *Vorboten der Moderne. Eine Kulturgeschichte der Frühromantik*. Stuttgart 2006; Betty Pinkwart: „In der ‚Republik von lauter Despoten‘. Die räumliche Situierung und gesellschaftlich-literarische Bedeutung des Schlegel-Hauses.“ In: *Das Jenaer Romantikertreffen im November 1799. Ein romantischer Streitfall*. Hg. von Dirk von Petersdorff und Ulrich Breuer. Paderborn 2015, S. 17–40; Andrea Wulf: *Fabelhafte Rebellen. Die frühen Romantiker und die Erfindung des Ich*. München 2022.

senschaft“.⁴ Von Beginn an polarisierten die Romantiker. Man machte sich Schiller zum Gegner und überwarf sich mit der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*. Goethe ging nach anfänglich intensivem Austausch auf Distanz. Und ebenso rasch, wie ‚Romantik‘ auch jenseits von Jena zu einer kulturellen Bewegung wurde, kamen in den verschiedenen Lagern kritische Vorbehalte, Einwände und Angriffe gegen sie auf.

Einen ersten intellektuellen Höhepunkt erlebte die Kritik an der Jenaer Romantik – die sich programmatisch mit dem „Athenäum“ (1798–1800) formiert hatte und von August Wilhelm Schlegel in seinen Berliner Vorlesungen (1802–1804) bereits popularisiert worden war – mit Hegels 1820/21 gehaltenen Vorlesungen über die Ästhetik. Hegel rückte von seinen ehemaligen Jenaer Mitbürgern ab und stellte das romantische Subjekt ins Zentrum seiner Kritik. Aus der schon von Schiller konstatierten Partikularisierung des modernen Menschen schloss Hegel auf die Notwendigkeit, im Rahmen einer „objektiven Vernünftigkeit“ seinen Ort zu finden.⁵ Ein aus der Philosophie Fichtes hergeleitetes, sich selbst setzendes Ich lehnte Hegel zunehmend ab, denn er begriff ein solcherart romantisches Subjekt als unfähig, sich zu vergemeinschaften und überindividuelle Normen und Werte als substantiell anzuerkennen. Statt seinen weiterhin vorhandenen „Durst nach Festem und Substantiellem“ zu stillen, könne eine solches Ich sich nur selbst verabsolutieren.⁶

Dies ist die allgemeine Bedeutung der genialen göttlichen Ironie, als dieser Konzentration des Ich in sich, für welches alle Bande gebrochen sind und das nur in der Seligkeit des Selbstgenusses leben mag. Diese Ironie hat Herr Friedrich von Schlegel erfunden, und viele andere haben sie nachgeschwatzt oder schwatzen sie von neuem wieder nach.⁷

Man kann den Prozess des „Nachschwatzens“ analysieren – beispielsweise mithilfe der Annahme, dass die historische Romantik durch Modellbildungs- und Modellanwendungsprozesse über ihre Initiierungsphase hinaus wirksam bleibt. Das Ausgangssystem schreibt sich geschichtlich durch reduzierende, idealisierende und abstrahierende Bezugnahmen fort und diese Modelle des Romantischen stehen

4 Dorothea Veit an Rahel Levin, 23.01.1800. In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Bd. III/25. Hg. von Ernst Behler. Paderborn. 1958 ff., S. 49.

5 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Ästhetik I*. In: Ders.: Werke. Bd. 13. Hg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt am Main 1969–1971, S. 239. „Denn wahrhafter Ernst kommt nur durch ein substantielles Interesse, eine in sich selbst gehaltvolle Sache, Wahrheit, Sittlichkeit usf. herein [...]. Auf dem Standpunkte, auf welchem das alles aus sich setzende und auflösende Ich des Künstlers ist, dem kein Inhalt das Bewußtsein als absolut und an und für sich, sondern als selbstgemachter zernichtbarer Schein erscheint, kann solcher Ernst keine Stätte finden, da nur dem Formalismus des Ich Gültigkeit zugeschrieben wird.“

6 Ebd., S. 95.

7 Ebd., S. 94 f.

dann für Anwendungen und weitere Anschlüsse zur Verfügung. Sie sorgen so für einen ‚Transport‘ von Ideen, Darstellungsformen oder Handlungspraxen.⁸

In diesem Sinn hat das DFG-Graduiertenkolleg „Modell Romantik“ vorwiegend gearbeitet. Der Band „GegenRomantik“ möchte die Perspektive umkehren. Gefragt werden soll nicht nach romantischer Traditionsbildung, sondern nach der Wirkungsmacht von Romantik-Kritik. Es interessieren diejenigen Kritiken, die romantische Antworten auf die mit den Umbrüchen des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts virulent gewordenen Probleme bezweifeln, belächeln, die sie abweisen oder entschieden vor ihnen warnen. In den Fokus treten so Positionen, die sich bewusst als nicht-romantisch verstehen, und die Debatten, Kontroversen und Konflikte, in denen sie auftreten. Gegner der Romantik in den Blick zu nehmen, heißt, nach Alternativmodellen zu fragen: Welche Aspekte romantischen Denkens, Wahrnehmens und Urteilens werden von welcher Position aus infrage gestellt? Ist eine anti-romantische Position selbst Teil einer Tradition und auf welchen Erfahrungen und Orientierungen fußt diese? *Gegenromantik* lässt sich dabei aus unterschiedlichen Richtungen beobachten: Man kann fragen, im Namen welcher Ideen Romantik wann und warum kritisiert wurde, oder von welchen Positionen sich die romantische Perspektive selbst absetzt. Möglicherweise lassen sich sogar Äußerungsformen benennen, die in unterschiedlichen kulturgeschichtlichen Kontexten wahlweise als romantisch oder antiromantisch verstanden werden.

Auch aus der Kritik kann sich ex negativo eine Modellierung des Gegenstandes und damit ein Beitrag zur Romantikforschung ergeben. Denn zur Modellierung dessen, was als ‚Romantik‘ fortgetragen wird, trägt ganz ursächlich die Romantik-Kritik bei. Sie spitzt zu, hebt Aspekte hervor, vernachlässigt andere und ist von Eigeninteressen der Kritiker motiviert. In diesem Band soll es darüber hinaus um die zentrale Frage gehen, inwiefern Wiederaufnahmen romantischer Deutungs- und Handlungsmuster noch heute als unzulänglich, unpraktikabel oder gefährlich wahrgenommen werden. In jüngeren Veröffentlichungen wird der repressive und antifeministische Charakter romantischer Liebeskonzeption

⁸ Die in den Ansätzen zu einer allgemeinen Modelltheorie in den 1970er und 2000er Jahren reflektierten, subjektiv-pragmatischen Elemente von Modellbildungen ermöglichen es, die Vielzahl der Fortschreibungen von Romantik zu erklären und zu vergleichen. Bisherige typologisierende Zugriffe können dynamisiert werden, indem nicht nach überzeitlichen Merkmalen, sondern nach verschiedenen Auffassungen von Romantik und ihren möglichen gemeinsamen Bezugspunkten gefragt wird. Vgl. Herbert Stachowiak: *Allgemeine Modelltheorie*. Wien/New York 1973; Ders.: *Modelle und Modelldenken im Unterricht*. Bad Heilbrunn 1980; Bernd Mahr: „Ein Modell des Modellseins“. In: *Modelle*. Hg. von Ulrich Dirks und Eberhard Knobloch. Frankfurt am Main 2008, S. 187–218; Ders.: „Modelle und ihre Befragbarkeit. Grundlagen einer allgemeinen Modelltheorie“. In: *Erwägen, Wissen, Ethik* 26 (2015), S. 329–241.

beklagt. Patricia Kleßen und Stefan Matuschek setzten sich in ihren Beiträgen mit diesen Angriffen auseinander. Politisch wird nicht nur die Indienstnahme romantisch-organologischer Ideen durch die Neue Rechte behauptet,⁹ sondern selbst die Impfskepsis auf die Romantik zurückgeführt. Christoph Rauen stellt sich die Frage, inwiefern Debatten um ein ironisches Bewusstsein in der Gegenwartsliteratur in der Tradition der Auseinandersetzung Hegels mit Friedrich Schlegel stehen. Es ist zu hoffen, dass der analytische Blick auf historische Streitszenarien uns zeitgenössische Auseinandersetzungen besser verstehen lässt.

2 Konfliktfelder: Natur, Politik, Liebe, Ästhetik

Mit welchen Gründen Romantik abgelehnt wurde und gegenwärtig abgelehnt wird, soll der vorliegende Band in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zeigen. Zwei Jahrzehnte nach Hegel schreibt Matthias Jakob Schleiden:

Gerade bei der lebendigen Entwicklung, die in neuerer Zeit die thierische Physiologie und neben ihr unter gleicher Methode die Medicin gewonnen, haben sich wieder Stimmen vernehmen lassen: es sey nun auch wieder an der Zeit, das viele gewonnene Material zu einem theoretischen Ganzen zu vereinigen und systematisch zu verarbeiten. In's reine Deutsch übersetzt scheint mir diese Anforderung nicht Anderes zu heissen als: „Von dem vielen Denken und der beständigen Entwicklung thut uns allmähig der Kopf weh, daher wollen wir uns von den nunmehr zusammengetragenen Brocken ein hübsches Kopfkissen stopfen und uns darauf schlafen legen.“¹⁰

Der Botaniker Schleiden war prominenter Teil der das 19. Jahrhundert durchziehenden Auseinandersetzung zwischen den immer stärker dominierenden empirischen Naturwissenschaften und zeitgenössischen Formen der Naturphilosophie. Während die Naturwissenschaften auf theorieförmiges, möglichst allgemeines und abstraktes Gesetzes- und Ursachenwissen zielten, auf die methodisch kontrollierte Auseinandersetzung mit der Natur auf empirischer Basis,¹¹ ging es Vertretern der Naturphilosophie darum, Wissenschaft und Sinnstiftung wieder zu verbinden. Schelling, Johann Wilhelm Ritter oder Carl Gustav Carus leitete eine philosophisch-

⁹ Şeyda Kurt: *Radikale Zärtlichkeit. Warum Liebe politisch ist*. Hamburg 2021. Markus Linden: „Rattenfängerromantik – Zu einer Strategie der Neuen Rechten“. In: *Romantisierung von Politik. Historische Konstellationen und Gegenwartsanalysen*. Hg. von Sandra Kerschbaumer und Matthias Löwe. Paderborn 2022, S. 179–211.

¹⁰ Matthias Jakob Schleiden: *Schellings's und Hegel's Verhältnis zur Naturwissenschaft*. Hg. von Olaf Breidbach. Weinheim 1988, S. 69 f.

¹¹ Vgl. Benjamin Specht: *Physik als Kunst. Die Poetisierung der Elektrizität um 1800*. Berlin/New York 2010, S. 8.

religiöse Hoffnung, Differenzierungsprozesse zurückzunehmen und die Gesellschaft quasi-mythologisch zu vereinen. Der Chemiker Justus Liebig schimpft im Hinblick auf die Naturphilosophie über die „Pestilenz, den schwarzen Tod des Jahrhunderts“,¹² und klagt dramatisch: „Wie viele der Begabtesten und Talentvollsten sah ich in diesem Schwindel untergehen, wie viel Klagen über ein völlig verfehltes Leben habe ich nicht später vernehmen müssen!“¹³ Hermann von Helmholtz, einer der wichtigen Wissenschaftler der zweiten Jahrhunderthälfte, brauchte in diese Klagen nicht einzustimmen: Er blieb lebenslang bei seiner Ablehnung romantischer Naturphilosophie, die Benjamin Specht anhand des Vortragswerks – in all seinen Widersprüchen – analysiert. Finden sich Spuren dieser Gegenstellungen und Auseinandersetzung noch in heutigen Debatten um New Materialism und Ecocriticism? Wie romantisch sind die Plant Studies und das zunehmende Baum- und Waldbewusstsein?

Von Anfang an ist die politische Positionierung ein Streitpunkt in der Auseinandersetzung mit der Romantik. Der Vorwurf der ‚Reaktion‘ spielt schon in Heinrich Heines *Romantischer Schule* (1830) eine Rolle, wenn in diesem ästhetisch reizvollen Pamphlet vor allem die späteren Phasen der Romantik als gefährlich organologisch, religiös-politisch restaurativ, als unfrei und fortschrittsfeindlich markiert werden.

Friedrich Schlegel übersieht [...] die ganze Literatur von einem hohen Standpunkte aus, aber dieser hohe Standpunkt ist doch immer der Glockenturm einer katholischen Kirche. Und bei allem, was Schlegel sagt, hört man diese Glocken läuten; manchmal hört man sogar die Turmraben krächzen, die ihn umflattern.¹⁴

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts hören viele die antiliberalen Turmraben krächzen, wenn sie von Romantik sprechen: die Junghegelianer, die liberalen Literaturhistoriker. Allerdings führen Kritiker wie Arnold Ruge und Robert Eduard Prutz in den *Halleschen Jahrbüchern* (1838–1841) auch den Hegel'schen Subjektivismus-Vorwurf fort.¹⁵ Dieser Vorwurf blüht im 20. Jahrhundert grell auf: Er wird namentlich von Carl Schmitt in seiner Schrift *Politische Romantik* erhoben.¹⁶ Ein mit der Realität nur lose und spielerisch-okkasionell verbundenes Subjekt könne

¹² Justus Liebig: *Ueber das Studium der Naturwissenschaften und über den Zustand der Chemie in Preußen*. Braunschweig 1840, S. 28.

¹³ Ebd., S. 45.

¹⁴ Heinrich Heine: *Die Romantische Schule*. Stuttgart 1976, S. 63.

¹⁵ Zwischen 1838 und 1841 erschien in einzelnen Folgen das Manifest: „Der Protestantismus und die Romantik. Zur Verständigung über die Zeit und ihre Gegensätze“.

¹⁶ „Ihrem Wesen nach ist die romantische Ironie das intellektuelle Mittel des vor der Objektivität sich reservierenden Subjekts.“ Carl Schmitt: *Politische Romantik*. 6. Aufl. Berlin 1998 [1919], S. 82.

nicht politisch denken und handeln. Es entziehe sich dem Ernst politischer Ordnungen und Entscheidungen:

Aus immer neuen Gelegenheiten entsteht eine immer neue, aber immer nur occasionelle Welt, eine Welt ohne Substanz und ohne funktionelle Bindung, ohne feste Führung, ohne Konklusion und ohne Definition, ohne Entscheidung, ohne letztes Gericht, unendlich weitergehend, geführt nur von der magischen Hand des Zufalls, *the magic hand of chance*.¹⁷

Schmitt, dem Staatsrechtler und späteren Unterstützer des NS-Regimes, dient die Kritik an der fluiden romantischen Subjektivität mit ihrem ewigen Wechsel von Positionen der Delegitimation von liberaler, parlamentarischer Demokratie, in die er diese Haltung münden sieht. In Auseinandersetzung mit Schmitt, allerdings aus katholischer Perspektive, beschäftigt sich der sehr viel unbekanntere Alfred von Martin kritisch mit dem romantischen Typus des freischwebenden Intellektuellen. Kristina Mateescu rückt diese Position ins Licht. Auch aus marxistischer Sicht gibt es gravierende Einwände gegen eine Romantik, die verkehrten gesellschaftlichen Verhältnissen durch Eskapismus entflieht:

Die falsche, ästhetenhafte Richtung des romantischen Kampfes gegen die Spießer zeigt sich sozial darin, dass keine Weltanschauung oder Kunstrichtung die deutschen Spießer so sehr erfasst und so nachhaltig beeindruckte wie gerade die Romantik. Von der mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit [...] bis zur Verherrlichung des ‚Gemütslebens‘, bis zum verstandesfeindlichen quietistischen Versinken in die Nacht eines beliebigen Unbewussten, einer beliebigen ‚Gemeinschaft‘.¹⁸

In *Die Zerstörung der Vernunft* (1954) konzentriert Georg Lukács sich dann vornehmlich auf den „romantischen Irrationalismus“, den er für den Faschismus verantwortlich macht und damit ein bis in die Gegenwart mächtiges Argumentationsmuster stärkt, das noch im Jahr 2017 ein „Antiromantisches Manifest“ gründet.¹⁹ Matthias Löwe und Tilman Reitz haben es sich zur Aufgabe gemacht, in ihrem Beitrag verschiedene Stoßrichtungen politisch motivierter Romantikkritik zusammenzufassen. Sie konstatieren einen ‚liberalen Antiliberalismus‘ der Romantik, der die konträren Zuschreibungen erst ermöglicht.

Wie in der naturwissenschaftlichen und politischen Kritik geht es auch in den ästhetischen Debatten immer wieder um das Schlagwort ‚Wirklichkeit‘ und um den unterstellten Verlust von Realitätssinn. Der Vorwurf der ‚Auflösung der Wirklichkeit‘ wird mit der Warnung vor einer übersteigerten Einbildungskraft und ästhetischer Hyperreflexivität verbunden. Nicht nur im programmatischen

¹⁷ Ebd., S. 19–20.

¹⁸ Georg Lukács: „Die Romantik als Wendung in der deutschen Literatur“. In: *Romantikforschung seit 1945*. Hg. von Klaus Peter. Königstein im Taunus 1980 [1945], S. 40–54.

¹⁹ Vgl. Marie Rotkopf: *Antiromantisches Manifest*. Hamburg 2016.

Realismus der Zeitschrift *Die Grenzboten* wird das berühmte Goethe-Diktum vom Klassischen als dem Gesunden und dem Romantischen als dem Kranken variiert:

Denn nicht in nebelhaften Illusionen, in eigensinnigen und seltsamen Gedankenspielen, in rückwärts nach der Vergangenheit zugekehrten Wünschen zu leben: nicht das, sondern nüchternen Verstandes und männlichen Entschlusses die Mächte und Bedürfnisse der Wirklichkeit anzuerkennen, besonnen und geduldigen Muths vorwärts zu schreiten, das gilt uns Heutigen mit Recht als die unabweisliche Forderung der Zeit [...].²⁰

Die programmatischen Texte der deutschsprachigen Realisten vollziehen eine Abgrenzung von den wirkungsmächtigen Autoren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und schaffen eine romantikfeindliche Atmosphäre; in ihrer Sicht gilt es den falschen Einbildungen und Träumereien zu entkommen. Statt ‚Weltflucht‘ wird Mimesis gefordert, statt ästhetischer Eskapaden eine Orientierung am Bewusstsein des Normallesers, statt forcierter ästhetischer Autonomie eine Bindung an andere gesellschaftliche Bereiche und feste Normen. Mitunter wurden solche realistischen Romantik-Aversionen auch in der älteren Germanistik weitertradiert.²¹ Der Blick auf die Texte des literarischen Realismus selbst zeigt allerdings auch, dass hier oft kein einfaches, dichotomisches Verhältnis zur Romantik besteht. Felix Schallenberg entfaltet in seinem Beitrag ein Spannungsfeld zwischen romantikkritischem Diskurs, literarischer Sozialisation und dichterischer Praxis bei Theodor Storm.

Eine vergleichbare Spannung zwischen expliziter Programmatik und praktischer Umsetzung kennzeichnet auch das Verhältnis zwischen Romantik und Realismus in der bildenden Kunst, insbesondere in der Malerei. Die Begriffe des ‚Romantischen‘ und des ‚Realistischen‘ können hier ebenfalls sowohl zur Kennzeichnung von eigenständigen Epochen und Strömungen herangezogen werden als auch allgemeine Haltungen, Darstellungsformen und ästhetische Strategien bezeichnen. Es erstaunt daher nicht, dass auch hier (vermeintliche) Gegensätze bis in die Gegenwart wirken, während klare Grenzziehungen bei genauerer Be-

²⁰ Rudolf Haym: *Die romantische Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes*. Berlin 1870, S. 4.

²¹ In seiner dreibändigen Epochendarstellung zur Biedermeierzeit bekennt der Germanist und Wieland-Biograph Friedrich Sengle offenherzig seine Vorbehalte gegenüber der Romantik: „Ich muß [...] zugeben [...], daß mir die ‚transzendente‘, d. h. die im engeren Sinne idealistische Romantik – ein hybrides und völlig deutsches Produkt! – theoretisch und menschlich von jeher so ferne lag wie meinem ehemaligen ‚Vater Wieland‘ [...]. Vielleicht darf ich generalisieren und behaupten, daß die meisten Süddeutschen meine Aversion gegen die transzendente Romantik teilen und, negativ ausgedrückt, ihre poetische und philosophische Spekulation keineswegs zu interpretieren versuchen.“ Friedrich Sengle: *Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution 1815–1848*. Bd. III. Stuttgart 1980, S. 1026 f.

trachtung immer wieder fraglich werden und tief in persönliche Verhältnisse hineinwirken. Michael Zimmermann zeichnet die enge Freundschaft nach, die den Dichter Baudelaire und den Maler Manet verband. Eine Freundschaft, die Manet nicht vor der fundamentalen Kritik seiner ‚anti-romantischen‘ Kunstauffassung durch den älteren Freund schützte.

Bezieht man Strömungen unterhalb der dichotomisierenden Epochenamen ein und begreift (Natur-)Wissenschaft, Ästhetik und Politik nicht als strikt voneinander abgegrenzte Bereiche, kommen weitere Fronten und Einsätze der Romantik-Kritik in den Blick. Eine ‚realistische‘ Motivation schreibt man bekanntlich auch politischen Theorien zu, die Durchsetzungsmacht und Interessenkonflikte betonen. Wie auch diese Orientierung seit dem 19. Jahrhundert mit antiromantischer Stoßrichtung gefestigt wurde, beleuchtet Alexander Schmidt. Im 20. Jahrhundert haben dann politische wie ästhetische Avantgarden dem (unterstellten) romantischen Eskapismus und Festlegungsmangel den Impuls entgegengesetzt, das faktisch Machbare oder radikal Andere im Hier und Jetzt zu verwirklichen. Michael Makropoulos zeigt in seinem Beitrag, wie auch hier die romantischen Strategien, Einheit und Ganzheit zumindest als Möglichkeiten präsent zu halten und einen Horizont von Unerfülltheit, Vorstellungsleben und Sehnsucht zu kultivieren, als bloße Entscheidungsschwäche angegriffen werden. Parolen wie „Tod dem Mondschein!“ (Marinetti) oder „Glottz nicht so romantisch!“ (Brecht) geben davon Zeugnis.

3 Kritik und Modellangebot

In *Die Kritik der Romantik* erklärt Karl Heinz Bohrer die Ablehnung der Romantik vor allem als ein anhaltendes Missverstehen ihrer ästhetischen Modernität und nimmt für diese Partei.²² Das ist heute nicht mehr nötig, die Anerkennung ist längst erfolgt. Deshalb kann man Kernmotive der historischen Romantik nüchtern zu rekonstruieren versuchen und hoffen, mit diesem Angebot auch einen Referenzpunkt für die Einordnung von Romantik-Kritiken zu bieten. Eine wesentliche Struktur der Romantik liegt im Wechselspiel von Einheitssehnsucht und Partialitätsbewusstsein. Zeugnisse der historischen Romantik sind Teil einer Bewegung, in der sich die Moderne subjektiviert, fragmentiert, pluralisiert und dynamisiert (im Sinne der von Hegel beschriebenen romantischen Ironie). Zugleich verteidigen Autoren wie Friedrich Schlegel, Novalis und Schelling das Bedürfnis, die Welt als erfüllende Ganzheit zu sehen: nicht nur religionsphilosophische, sondern auch naturphilosophische und

²² Karl Heinz Bohrer: *Die Kritik der Romantik. Der Verdacht der Philosophie gegen die literarische Moderne*. Frankfurt am Main 1989.

politische Konzeptionen wollen das individuelle und gemeinschaftliche Leben weiterhin in einen übergeordneten und geteilten Sinnhorizont eingebunden wissen. Sie wirken damit auf und gemeinsam mit Autoren anderer europäischer Länder (von Leopardi bis Coleridge, Chateaubriand und Byron).²³ Die Erfahrungswirklichkeit soll im frühromantischen Sinn mit einer unendlichen Dimension verbunden werden. Dieses Spannungsfeld führt zu Denkfiguren und ästhetischen Strukturen, die dem weltanschaulichen Sinnbedürfnis ebenso zu entsprechen versuchen wie den Fragmentierungs- und Relativierungsbewegungen der Moderne. Dass die Ausrichtung auf ein Absolutes immer vom Wissen um das zwangsläufige Verfehlen dieses Ziels begleitet ist, erzeugt eine nicht stillzustellende Bewegung.

Was macht die Romantik-Kritik aus der – angebotsweise so verstandenen – historischen Romantik? Teilt sie das skizzierte Verständnis, wenn sie etwa die Balance von moderner Fragmentierung und festgehaltener Einheitssehnsucht einseitig bzw. aktivistisch auflöst? In welcher Form werden Auffassungen und Stereotype über Romantik kritisch weitergereicht? Wir widmen uns diesen Fragen, weil wir glauben, dass sowohl Romantiker als auch ihre Kritiker Antworten auf Grundfragen der Moderne geben, die es uns erlauben, gerade in ihren Auseinandersetzungen Konstellationen zu finden, die noch unsere heutige Lebenswelt prägen. Die Analyse von vergangenen und gegenwärtigen Streitszenarien zeigt uns im besten Fall moderne Aporien in Politik, Naturwissenschaft und Ästhetik.

4 Zu den Beiträgen

Gegenromantische Erklärungen, Analysen und Polemiken ziehen sich bis in die Gegenwart. Den Beitrag von **Stefan Matuschek**, der dies eindrücklich demonstriert und zugleich selbst deutlich Stellung bezieht, stellen wir unseren Analysen zu Teilbereichen voran. Matuscheks Beitrag setzt sich kritisch mit gegenwärtigen Aktualisierungen der sogenannten Sonderwegsthese auseinander, der zufolge in Deutschland mit der Romantik eine irrationalistische Bewegung entstanden sei, die im Nationalsozialismus mündete. Neben einer Feuilletondebatte zum Zusammenhang von Romantik und deutscher Impfskepsis beleuchtet Matuschek Reaktualisierungen der Sonderwegsthese im Spätwerk des ostdeutschen Schriftstellers Peter Hacks, im *Antirromantischen Manifest* (2017) der französischen Künstlerin Marie Rotkopf und im Bestseller-Essay *Radikale Zärtlichkeiten*, mit dem die Journalistin Şeyda Kurt 2021 Stellung gegen romantische Liebeskonzepte bezogen hat. Gemeinsam sei diesen drei gegenromantischen Positionierungen ein verkürztes

23 Vgl. Stefan Matuschek: *Der gedichtete Himmel*. München 2021.

Verständnis von Romantik als Verblendung und Unterdrückung produzierende kulturelle Bewegung. Ihren historischen Grund finden diese in den Entwürfen einer gegenromantischen Sonderwegsthese bei Helmuth Plessner, Thomas Mann und Georg Lukács.

Alexander Stöger widmet sich der Frage, welche (rhetorische) Funktion die gegenromantische Haltung vieler deutscher Naturforscher des 19. Jahrhunderts für die Konsolidierung der empirischen Naturwissenschaften und die Identitätsfindung ihrer Protagonisten hatte. Metareflexive Texte kommen selten ohne Selbstdefinition ex negativo aus und hier liegt die Abgrenzung von der romantischen Naturphilosophie ebenso nahe wie die Berufung auf epistemische Tugenden, die sich im Labor zeigen: Zu diesen gehört die Spezialisierung, die induktive Methode, die Erkenntnisgewinnung durch Experimente. Der Chemiker Justus Liebig, der im Zentrum von Stögers Beitrag steht, sieht Romantiker als Relikt überkommener Spekulation und Phantasterei. Bei diesen Zuschreibungen geht es auch um die Rolle der Naturwissenschaften in der Gesellschaft und ganz konkret um die finanziell-politische Unterstützung durch den Preußischen Staat. Für diese hatte man es damals augenscheinlich noch nötig, sich von den Geisteswissenschaften abzugrenzen; Liebig wählte zu diesem Zweck das dramatische Bild der die Naturwissenschaften potentiell zugrunderichtenden romantischen Seuche. In der nächsten Generation führt Emil Du-Bois-Reymond den gegenromantischen Topos fort.

Benjamin Spechts Beitrag setzt an bei Gottfried Kellers Roman *Der Grüne Heinrich*, in dessen Abrechnung mit der romantischen Naturbetrachtung er eine Koinzidenz zu Hermann von Helmholtz wissenschaftstheoretischer Positionierung ausmacht, die er dann durch die Analyse von dessen Vortragswerk entfaltet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steigt Helmholtz zum führenden *public scientist* in Deutschland auf und begründet so nicht nur durch seine wissenschaftlichen Leistungen in Medizin, Physiologie und Physik, eine ungeheure Deutungsmacht. Lebenslang bleibt er bei seiner Ablehnung der romantischen Naturphilosophie. Specht legt diese hinsichtlich des tragenden Naturbegriffs, der Methodologie sowie der Semiotik und der ästhetischen Naturerfahrung differenziert dar – nicht ohne hinter den fundamentalen Unterschieden auf überraschende und bisher nicht gesehene Gemeinsamkeiten zu verweisen. Diese basieren – so Benjamin Specht – auf der Rezeption der Transzendentalphilosophie durch die Romantiker und Hermann von Helmholtz.

Sandra Kerschbaumer rekonstruiert ebenfalls eine paradigmatische Position aus der Zeit der sich konsolidierenden empirischen Naturwissenschaften und der romantischen Naturphilosophie. Matthias Jakob Schleiden hat in mehrfacher Weise musterhaft gegen Schelling und verwandte Ansätze Position bezogen. Wichtig ist ihm zunächst, dass wissenschaftliche Naturforschung grundsätzlich Erfahrungsbezug verlangt. Spekulationen, die (wie man seit Popper sagen würde)

nicht falsifizierbar sind, können für ihn keinen wissenschaftlichen Anspruch erheben, und diverse naturphilosophische Theorien beweisen für ihn hauptsächlich, dass die Autoren den aktuellen Stand der Forschung nicht kennen. Ebenso wichtig ist für ihn zweitens eine Trennung des naturwissenschaftlich Erforschbaren von unseren normativen Ideen und unserer ‚Freiheit‘ sowie schließlich das, was man später funktionale Differenzierung nennt. Wasser ist in der Dichtung etwas Anderes als in der Ökonomie und eben auch in der chemischen Analyse. Damit markiert Schleiden in Abgrenzung zur Romantik Grundsätze, die für das Selbstverständnis moderner Naturwissenschaften entscheidend geblieben sind. Neuere Beiträge zur ökologischen Debatte geben, wie Sandra Kerschbaumer abschließend ausführt, trotzdem Anlass zu fragen, ob Schleiden oder Schelling recht hatte.

Alexander Schmidt analysiert mit August Ludwig von Rochau und dessen Schrift *Grundsätze der Realpolitik* von 1853 das Muster einer antiromantisch-liberalen Realpolitik, die sich weder in der Verarbeitung der gescheiterten Revolution erschöpft noch als eine Art Vorbereitung nationalliberaler Kompromisse mit Bismarck einordnen lässt. Ähnlich wie etwa Marx (und ähnlich erschüttert vom Staatsstreich Louis Bonapartes) verbindet Rochau emanzipatorische Grundsätze mit einer Analyse, die Macht und Interessenkonflikte im Zentrum von Politik sieht. Der Beitrag arbeitet heraus, dass der Gegner dabei keineswegs nur das rechtstheoretisch geprägte Denken der Vormärz-Liberalen, sondern eine als romantisch begriffene Tendenz zur Harmonisierung von Gegensätzen bildet – im liberalen und demokratischen Lager ebenso wie im Kultur-Nationalismus und sogar in der konservativen oder reaktionären Beschwörung von Tradition und Autorität. Noch in Max Webers späten Schriften und Vorträgen kann Alexander Schmidt Nachwirkungen dieses antiromantischen politischen Realismus nachweisen.

Kristina Mateescu untersucht die Romantikrezeption im Umfeld der Kulturzeitschrift *Hochland*, die dort geführten Debatten um die Verhältnisbestimmung von ‚Katholizismus‘ und ‚Romantik‘ und konzentriert sich dabei auf Alfred von Martin. Dieser wendet sich gegen eine Indienstnahme der Romantik von verschiedenen Seiten (z. B. durch Carl Schmitt) und plädiert für eine historisch und kultursoziologisch informierte Betrachtung, für die er sich an Karl Mannheim und Max Weber orientiert. In Anlehnung an Webers ‚Idealtypen‘ unterscheidet von Martin zwischen einem negativ gewerteten, alle Bereiche des Lebens ästhetisierenden romantischen Katholizismus (Brentano, Tieck, Novalis) und einer katholischen Romantik Eichendorffscher Prägung. In seiner späteren Studie *Nietzsche und Burckhardt* erfolgt eine Entdifferenzierung, in dem nun Nietzsche für eine allein pejorativ beurteilte ‚romantische Weltanschauung‘ steht, in der ein echtes Wahrheitsverlangen zugunsten eines überspitzen Subjektivismus preisgegeben wird. Hieraus leitet sich ein Irrationalismus ab, den von Martin (wie Lukács) mit

der Ideologie des Nationalsozialismus assoziiert. Burckhardt hingegen repräsentiert eine ‚klassische Weltanschauung‘, die eine christlich-humanistische Leserschaft als antiromantisch und antinazistisch verstehen soll.

Matthias Löwe und **Tilman Reitz** unterscheiden im Sinne Isaiah Berlins zwischen „negativer“ und „positiver Freiheit“, die bei Novalis und Friedrich Schlegel in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Romantische Subjekte wollen ein besseres Selbst entwickeln, können sich auf dieses positive Freiheitsideal aber nur im Modus unendlicher Sehnsucht beziehen und bewahren so individuelle Handlungsspielräume einer negativen Freiheit. Das komplexe und durchaus widersprüchliche Verhältnis der Romantik zum Liberalismus fassen sie unter den Begriff eines „liberalen Antiliberalismus“. Genau dieser begünstigt die verschiedenen Spielarten von politisch motivierter Romantikkritik, die Löwe und Reitz in ihrem Beitrag vorführen. In der Rezeption des 19. und frühen 20. Jahrhunderts konstatieren sie die Gegenstellung eines antiromantischen Liberalismus (etwa im Vormärz) und einer antiliberalen Romantikapologese (etwa in der Kulturkritik Thomas Manns). Für das 20. Jahrhundert zeichnen sie die Positionen von Isaiah Berlin, Carl Schmitt, Georg Lukács und Richard Rorty nach, die das Verhältnis von Romantik und Liberalismus weiter auffächern.

Die Einsicht, dass auch das Private politisch ist, hat (früh-)romantische Vorläufer, die **Patricia Kleßen** in ein Verhältnis zu aktueller Gegenromantik setzt. Intellektuellengruppen wie die Jenaer haben die vorherrschenden Muster von Liebe, Familie und Geschlechterverhältnissen theoretisch wie praktisch in Frage gestellt. In gegenwärtigen Darstellungen wird vor allem betont, dass sie hierbei nicht weit genug gegangen seien oder bestimmte Aspekte männlicher Herrschaft sogar verstärkt oder mit erfunden hätten. Die aktuelle geschlechterpolitische Gegenromantik bezieht sich hierfür teils auf historische Protagonisten, teils auf Stereotype der ‚romantischen Liebe‘, wie sie etwa Eva Illouz soziologisch nachzeichnet. Patricia Kleßen setzt sich u. a. mit dem bereits bei Matuschek angesprochenen Traktat von Şeyda Kurt auseinander, den sie mit prüfenden Relektüren frühromantischer Liebesbeziehungen und deren literarischen Verarbeitungen verbindet. Die dargestellten Vorwürfe halten der Konfrontation nur begrenzt stand. Zeichnet sich schon im Überblick ab, dass die Frühromantik in Deutschland eben auch die bürgerliche Ehe in Frage stellte. So wird an der Beziehung Sophie Mereaus zu Clemens Brentano und derjenigen Karoline von Günderrodes zu Friedrich Creuzer ein neues weibliches Selbstbewusstsein deutlich, das Handlungsspielräume jenseits der männlich dominierten Ehe einklagt und den beteiligten, nur begrenzt überzeugten Männern Zugeständnisse abringt.

Trotz der Zuordnung Theodor Storms zur Epoche des Realismus wird der Autor – so zeigt **Felix Schallenberg** – immer wieder mit der historischen Romantik in Verbindung gebracht. Schon frühe Biografen haben Bedürfnisse nach tran-

szendenten Heimaten in seinem Werk bemerkt und auch auf persönliche Äußerungen Storms sowie seine literarische Sozialisation hingewiesen. Dieser durchaus romantikaffinen Sozialisation stellt Schallenberg den vehement romantikkritischen, ja romantikfeindlichen Diskurs seiner Zeit gegenüber, in dem vor allem der programmatische Realismus der Romantik Eigenschaften wie ‚reaktionär‘, ‚abstrakt‘ und ‚krank‘ zuschrieb, um sich hiervon als tatkräftig und gesund, als an konkreten Objekten und Gegenständen orientiert, abzugrenzen. Am Beispiel der Erzählung *Eine Halligfahrt* (1871) führt Schallenberg die literarisch-praktische Auseinandersetzung Theodor Storms mit dem Erbe der Romantik vor. Hier hat eine jugendliche Figur noch Zugang zu romantischen Erfahrungswelten, die allerdings ihr wirklichkeitsveränderndes Gestaltungspotential verlieren. Es geht – so Schallenberg – um keine einfache Dichotomie, sondern um ein komplexes Transformationsverhältnis.

Das ambivalente Abgrenzungsverhältnis von Romantik und Realismus lässt sich, wie **Stefan Tetzlaff** in seinem Beitrag zeigt, auch zeichentheoretisch darstellen. Auf die romantische These einer durchgängigen Lesbarkeit und symbolischen Verfasstheit der Welt, die in Fällen wie Tiecks *Blondem Eckbert* beinahe magische Probleme folgeschweren Zeichengebrauchs bedingt, antworten realistische Texte mit einer beachtlich differenzierten, sprachpragmatischen Gegenthese. Statt Sprache einfach zur möglichst angemessenen Darstellung der Wirklichkeit einzusetzen, schildern Autoren wie Gottfried Keller, Ernst Eckstein, Theodor Storm oder Otto Ludwig Situationen, in denen menschlicher Sprach- und Zeichengebrauch Realität herstellt, selbst wenn der Effekt nicht selten die Intentionen der Äußerungssubjekte durchkreuzt. Von der fraglichen Gegenromantik lässt sich beinahe sagen, dass sie die romantischen Experimente aufhebt, indem sie ihren Impuls aufnimmt und produktiv umdeutet. Das ‚Modell Romantik‘ scheint hier gerade von der Gegenbewegung verstanden worden zu sein.

Michael F. Zimmermann beschäftigt sich mit der spannungsreichen Freundschaft zwischen dem Dichter Charles Baudelaire und dem Maler Édouard Manet. Gezeigt wird, dass sich diese intermediale ästhetische Konstellation mit der Begriffsopposition zwischen Romantik und Gegenromantik lesen lässt, wobei Baudelaire als Romantiker, Manet als Gegenromantiker verstanden werden. Die zentrale Differenz, die sich vor allem in Baudelairens Kritik an Manet auftut, besteht im Verhältnis zum romantischen Subjektkonzept, das bei Baudelaire transformierend fortgeschrieben, bei Manet hingegen zu überwinden versucht wird. Das romantische Subjektkonzept, an das Baudelaire anknüpft, gründet Zimmermann zufolge in der Idee eines authentischen Selbst, das sich dem eigenen Zugriff gleichwohl immer wieder entzieht, das sich selbst unergründlich bleibt. Das Gegenmodell ist ein am Fortschritt orientiertes Subjekt, das sich auf die Zukunft fokussiert, sich dabei aber vom ‚authentischen‘ Kern seines Selbst entfremdet. Für Baudelaire repräsentiert insbesondere Manet ein solches gegenromantisches Subjekt- und Kunstverständnis: Manets naturalistische

Bildästhetik habe sich mit ihrer Orientierung an Gegenwärtigkeit und Beobachtung, gar am Realismus der Fotografie, zu sehr der Idee des Fortschritts verschrieben. Eingehend diskutiert Zimmermanns Beitrag, ob diese Perspektive Baudelaires der Bildästhetik Manets gerecht wird.

An der Romantik kann man – so **Christoph Rauen** – Kommunikations- und Bewusstseinstechiken studieren, die bis heute in abgewandelter Form relevant sind. Zu ihnen gehört die romantische Ironie, die Rauen als Haltung und Sprechweise versteht, die Ansprüche auf Identität und Authentizität unter den modernen Bedingungen von Pluralität, Kontingenz und Geschichtlichkeit fortwährend mit Relativierungen begleitet. Rauen skizziert Friedrich Schlegels sich selbst entwerfendes Ich und die zeitgenössischen Einsprüche, die dessen fehlende Fähigkeit zur Anerkennung überindividueller Normen reklamierten. Nach einem flotten Durchgang durch Stationen im 20. Jahrhundert, einem Stopp in der Popkultur und bei ihren Kritikern unternimmt Christoph Rauen zwei detaillierte Analysen von aktuellen Liebesromanen. Leif Randts *Allegro Pastell*, von der Kritik als „Relaunch frühromantischer Poetik“ gefeiert und verflucht, zeigt Figuren in permanenter Distanz zu sich selbst und bei dem tentativen Versuch, diese zu überwinden. Die Frage, ob die Liebe die Tilgung ironischer Zweifel zu gunsten einer metaphysisch-emotionalen Gewissheit voraussetzt, stellt auch Sally Rooney in *Beautiful World, Where Are You* und beantwortet sie anders als Leif Randt mit: ja.

Michael Makropoulos wendet sich schließlich dem gespannten Verhältnis von Romantik und Avantgarden zu, das sowohl ästhetische als auch politische Anteile hat. Vor allem umfasst sie, wie Makropoulos zeigt, aber auch einen Wandel im Möglichkeitssinn. Makropoulos setzt bei der verbreiteten Annahme an, dass die Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts romantische Figuren aufnahmen und radikalisierten: In beiden Fällen überschritt man betont die Grenzen zwischen Kunst und ‚Leben‘, in beiden wollte man das letztere zum Gegenstand radikaler Experimente und die ästhetische Gestaltung zum Ordnungszentrum der Wirklichkeit machen. Anders als die ‚Romantisierung‘ der Welt, die immer möglichkeitsoffen blieb und die Resultate reflexiv in der Schwebe ließ, zielten die Avantgarden Makropoulos zufolge aber auf eindeutige, definitive Ordnungen. Von Marinetti bis Breton, vom Konstruktivismus bis zur Neuen Sachlichkeit dominierte eine ‚instrumentelle‘ und ‚technizistische‘ Logik, der sich Friedrich Schlegel und Novalis bei aller konstruktiven Offenheit gerade nicht hingeeben hatten. Die Avantgarden werden damit als eine Gegenromantik lesbar, der man die Romantik selbst durchaus vorziehen kann. Wir danken Max Emunds, Christian Nastevski und Caroline Will für die Unterstützung bei der Vorbereitung der Publikation.